

# Die „Carmina Burana“

## Carl Orffs berühmtes Chorwerk um Schicksal, Leben und Liebe

Autor: Walter Gutdeutsch

*Es ist wirklich erstaunlich, wo sich Orffs Carmina Burana heute alles wiederfindet: in der Werbung, bei politischen Wahlkampfveranstaltungen, in der Musik von Rock und Heavy Metal. Der deutsche „Gentleman“-Boxer und Weltmeister Henry Maske betrat zur Musik der Carmina den Ring. Der Illusionist David Copperfield und der Popstar Michael Jackson benutzten diese Musik in ihren Shows. Viele Filmregisseure bauten Teile der Carmina in ihre Filme ein. Die wohl berühmteste Szene findet sich im Film Excalibur: Hier wird der mächtige Chorgesang O Fortuna verwendet, wenn zum Höhepunkt des Films die Ritter in die entscheidende Schlacht ziehen.*

### Weltweiter Ruhm

Wenn wir im Bielefelder Katalog der im Handel erhältlichen Klassik-CDs mit der *Carmina* blättern, finden wir über 60 (!) verschiedene Einspielungen. Es gibt kein anderes Werk der klassischen Musik des 20. Jahrhunderts, das so hohe Verkaufszahlen aufweist.

Woher kommt es, dass die *Carmina Burana* weltweit zu den großartigsten und meistgespielten klassischen Chorwerken des 20. Jahrhunderts zählen? Ja, eigentlich müssten wir von **den** *Carmina Burana* reden, und nicht von **der** *Carmina Burana*. Denn übersetzt heißt der Titel „Beurer Lieder“ oder „Lieder aus Beuron“, der alte Name des Klosters Benediktbeuern im idyllischen Alpenvorland Bayerns. Doch es hat sich eingebürgert, von den *Carmina Burana* im Singular zu sprechen, auch wenn das grammatikalisch falsch ist. Aber das ist angesichts der mitreißenden Musik vollkommen nebensächlich.

Was also macht den Zauber der *Carmina Burana* aus? Ein Schlüssel liegt für mich im kompletten Titel, den Orff seinem Werk gab: *Carmina Burana atque imaginibus magicis*, „Beurer Lieder und magische Bilder“. Dies verweist zuerst einmal darauf, dass die *Carmina* – auch im Sinne von Orff – eine szenische Kantate ist. Eine Kantate ist ein mehrsätziges Werk für Chor und Orchester, und die von Orff vertonten Texte inspirieren wirklich zu einer szenischen Wiedergabe mit einer pantomimischen oder tänzerischen Choreographie.

Was meinte Orff jedoch genau mit den „magischen Bildern“? Das ließ er offen. Wir werden dieser Frage nachgehen.

### Sensationeller Textfund im Kloster

Carl Orff (1895-1982) entdeckte in einem Münchener Antiquariat eine Sammlung mittelalterlicher Lieder, die zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert niedergeschrieben und 1803 im Archiv des Klosters Benediktbeuern „wiederentdeckt“ wurden. Johann Andreas Schmeller hatte sie 1847 herausgegeben und aufgrund des Fundortes „Carmina Burana“ genannt. Diese Anthologie gilt mit rund 300 Liedtexten und Spielstücken als die wichtigste Sammlung mittelalterlicher Vagantendichtung und befindet sich heute in der bayerischen Staatsbibliothek in München.

Der *Codex Buranus* umfasst vier Abteilungen:

1. Moralisch-satirische Dichtungen (Lieder von Geldgier, von der Unbeständigkeit des Glücks, von der Verderbtheit der Welt)
2. Liebeslieder (Lieder von Sehnsucht und Triumph der Liebe, Liebesklagen, u.a. Klagelieder, darunter auch die ironische Klage eines gebratenen Schwans, Tanzlieder)
3. Trink- und Spielerlieder (u.a. blasphemische Parodien liturgischer Gesänge, darunter ein *Officium lusorum*, eine Spielermesse)
4. Geistliche Spiele, darunter ein Weihnachtsspiel, zwei Passionsspiele und ein Auferstehungsspiel.

Die Lieder waren sicherlich zum Singen bestimmt, obwohl sie nur sporadisch mit Melodien in linienlosen Neumen versehen sind. Diese Neumen konnten aber teilweise mithilfe von in anderen Quellen lesbar überlieferten Melodien rekonstruiert werden. Auf diese Weise sind heute insgesamt etwa 100 Melodien mehr oder weniger bekannt.

## **Carl Orff – Komponist und Pädagoge**

Orff entwickelte eine ganzheitlich orientierte Musikpädagogik, in der Musik, Sprache und Bewegung eine Einheit darstellen. Diese Einheit findet sich auch in seinen Kompositionen.

Bei der Vertonung der *Carmina* ging Orff vom „Urgrund Musik“ aus, wie er zu sagen pflegte, mit dem Rhythmus als elementarste Kraft. Dies ist der Grund, warum Orffs Werke so archaisch klingen. Es ist Musik, die getanzt, körperlich nachvollzogen werden will. Ohne sinnliche Anschauung, ohne Szene sind seine *Carmina* und fast alle seine anderen Werke undenkbar.

Damit steht Orff vollkommen allein in der musikalischen Welt des 20. Jahrhunderts. Kurt Honolka schreibt in seiner „Weltgeschichte der Musik“ über ihn: „*Mäße man seine Technik nur mit der progressivistischen Elle, so gehörte er überhaupt nicht ins Jahrhundert der Neuen Musik. Alle seine Hauptwerke, bis auf die allerletzten, bedienen sich der Dur-Moll-Tonalität, einfacher Liedformen und klarer diatonischer Melodik. Wagners Tristan und seine Folgen scheinen spurlos an Orff vorbeigegangen zu sein. Dennoch schuf er wahrhaft neue Musik: neu, weil sie – fast ausschließlich für die Bühne bestimmt – einer neuen Konzeption des musikalischen Theaters entsprang.*“

Orff war sein ganzes Leben hindurch an Bühne und an der Urkraft Sprache interessiert, als Grundphänomene menschlicher Kulturgeschichte. Schon als kleines Kind verfasste er für seine eigenes Puppentheater in der Münchener Elternwohnung eigene Geschichten und erfand eigene Musiken dazu. Als junger Mann strebte er eine Theaterlaufbahn an, wurde im ersten Weltkrieg Kapellmeister an den Münchener Kammerspielen und wirkte später am Nationaltheater Mannheim und am Hoftheater Darmstadt.

1919 kehrte er wieder nach München zurück. Hier lernte er Dorothee Günther zusammen, die 1924 eine Schule für Bewegungserziehung gründete. Orff übernahm die Musikausbildung und stellte elementare Übungen als Grundlagen zur Improvisation zusammen, die seit 1931 als „Orff-Schulwerk“ veröffentlicht wurden. Seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts gibt es am Mozarteum Salzburg das Orff-Institut mit heute internationalem Ruf, wo das Erbe des Orffschen „Schulwerks“ gepflegt und weiterentwickelt wird.

## **Die „elementare Musik“**

Das Wort „elementar“ kommt aus dem Lateinischen: *elementum* heißt „Grundstoff“. Orff suchte das Grundlegende, das Fundamentale der Musik. Wir sprechen in der Physik von Elementarteilchen, die kleinsten bekannten Bausteine der Materie. Orff suchte nach den „musikalischen Elementarteilchen“, die von Kulturkreis und Epoche unabhängig sind.

Orff beschäftigte sich intensiv mit Musikethnologie und merkte, dass gewisse musikalische Rhythmusstrukturen und Intervalle in allen Kulturen gleichermaßen vorkommen. Alle Kulturen kennen rhythmische Urformen, die mit Händen und Füßen in Klänge und Gesten umgesetzt werden. Kein Kind bleibt ruhig, wenn es singt. Auf dieser Erkenntnis baut Orffs musikpädagogisches „Schulwerk“ auf, und diese Erkenntnis fließt auch in seine Kompositionen ein.

## **Carl Orffs *Carmina***

Orff greift aus der Sammlung des *Codex Buranus* rund zwei Dutzend Texte heraus und gruppiert sie in drei großen Sinnabschnitten – Frühling, Schenke, Liebe –, eingerahmt von der Wucht des antikisch wirkenden Chores „O Fortuna“, der das Schicksal, das Glück und dessen Fragwürdigkeit besingt.

Der erste Hauptteil (*primo vere – ñf dem anger*) bringt alt anmutende Volksmusikintonationen. Häufige Taktwechsel, sogar ein Summchor kennzeichnen die Leben spendende Zeugungskraft des Frühlings. Der Chor singt vom Blühen des Waldes, zart und verlockend. Andere Chorstücke sind drängend, rauschhaft, belebt durch den straffen Wechsel von piano und fortissimo.

Im zweiten Hauptteil (*in taberna*) werden die Freuden der Schenke geschildert. Es gibt ausgelassene derbkräftige Sauflieder, es wird vom Abt von Kuckucksmünster gesungen und vom gebratenen Schwan. Den Abschluss bildet ein sich steigender Männerchor: „Wenn wir in der Schenke sind“.

Der dritte Hauptteil (*cours d'amour*) besingt, teilweise recht anzüglich, die irdische (meist unerfüllte) Liebe in allen ihren Formen. Das letzte Stück bringt einen Liebesdialog eines Ritters an seine *Blanziflor*, einer Heldin der altfranzösischen Rittersage, die mit der schönen Helena verglichen wird, die den trojanischen Krieg auslöste: Hier gefiel dem Komponisten die für die *Carmina Burana* typische Verknüpfung mittelalterlicher und antiker Bildungsinhalte.

Als Ausklang beendet der Gesamtchor das Werk und wiederholt preisend den Fortuna-Gesang des Beginns.

### **Warum ist die *Carmina* so populär?**

Die Klangsprache der mittelalterlichen Originaltexte drückt Naturnähe, drastische Liebeslyrik, derbe Tanzfreuden, Verlockungen und Spöttelei sowie echte Gefühle und Parodie, Sinnenlust und Zartheit aus.

Musikalisch ist das Chorwerk von raffinierter Schlichtheit: In konventioneller oder archaisierender Harmonik setzt es ganz auf die Kraft seiner Melodien, deren Simplizität bisweilen an die von Abzählversen erinnert. Dies war auch der Grund, warum nach der Uraufführung die Nazis dieses Werk als „entartete Kunst“ und „bayerische Niggermusik“ beschimpften. Dessenungeachtet schrieb Orff nach der Uraufführung an seinen Verleger: „*Alles, was ich bisher geschrieben und was Sie leider gedruckt haben, können Sie nun einstampfen! Mit den Carmina Burana beginnen meine gesammelten Werke!*“

Die einfache Melodik, die breite Klangfarbenpalette und vor allem ein vielgestaltiges Schlagwerk suggerieren einen gewissen „Primitivismus“, der von Orff bewusst als Stilmittel eingesetzt wurde. Aber im Hinblick auf Orffs Auffassung von „elementarer Musik“ sollten wir hier „primitiv“ nicht im Sinne von „unterentwickelt“ auffassen, sondern im Sinne von „primordial“, also „zur ersten Ordnung gehörig“, „ursprünglich“.

### **Die *Carmina* mit magischen Bildern**

Ich kenne die *Carmina* seit über 30 Jahren, wirkte bei Aufführungen als Musiker mit, arbeitete mit Choreographen an ihrer szenischen Inszenierung, diskutierte mit meinem Chor über die Bedeutung der Inhalte und „magischen Bilder“ ... Bis heute hat die *Carmina* für mich ihren Reiz bewahrt. Vielleicht gerade weil es sich um „elementare Musik“ handelt und somit unmittelbar alle Lebensnerven aktiviert?

Wenn Sie alte Aufnahmen mögen, empfehle ich Ihnen eine szenische und von der Bavaria verfilmte Darstellung von 1975 mit dem Münchener Rundfunkorchester, den Tölzer Sängerknaben, der hinreißenden Lucia Popp und dem als Sänger und Schauspieler unvergleichlichen Hermann Prey. Die „magischen Bilder“ sind hier in eine unbewusst-traumhafte und archetypisch anmutende Welt eingebettet.

Ich wünsche Ihnen, zumindest einmal eine szenische Aufführung der *Carmina* persönlich mitzuerleben. Mich hat vor vielen Jahren eine Darstellung der *Carmina* besonders beeindruckt: Sie fand im bayerischen Kloster Andechs statt, wo Orff begraben liegt, im Rahmen der dortigen Carl-Orff-Festspiele.

In der Leipziger Oper läuft seit Januar 2011 eine besonders sehenswerte Inszenierung: Das Schicksalsrad der römischen Göttin Fortuna, dem alle Menschen auf Wohl und Wehe ausgeliefert sind und das Orffs *Carmina* wie ein roter Faden durchzieht, wird in die moderne Zeit transportiert und als schon fast mythisch anmutende Uhr interpretiert, die unsere Tagesabläufe in Beruf und Privatleben mit ihren Hochs und Tiefs bestimmt. Die letzten Aufführungen laufen im Juni und Juli 2011.

Aber ich warne Sie: Die „Lieder aus Beuern mit magischen Bildern“ können süchtig machen...

